

Forum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **4 (1989)**

Heft 2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FORUM

Konsumgut und Kulturgut im Widerspruch?

Vom 24. bis 28. April 1989 fand in Lausanne der internationale Schlusskongress des NFP 16 statt. Das Einführungsreferat zur 6. Sitzung, welche unter dem Titel 'Tonträger, Photographie, Papier, industrielle Kulturgüter' stand hielt Nott Caviezel, der diese Sitzung auch leitete. Bis Ende 1986 war Nott Caviezel Adjunkt der Programmleitung des NFP 16. Wir geben im folgenden eine gekürzte Fassung dieses aufschlussreichen Referates wieder.

Vo

Alles Wissen über unsere Vergangenheit bleibt ohne ihre materiellen Zeugnisse blutleer und verliert letztlich ihren Sinn. Viele geistes- und naturwissenschaftliche Erkenntnisse beruhen auf der direkten Interpretation materieller Sachgüter. Die Summe des bewahrten Kulturguts von seinen Anfängen bis heute bestimmt als 'mémoire de l'homme' das Befinden der Gesellschaft wesentlich mit.

Es macht uns keine Mühe zu verstehen oder zumindest zu spüren, warum sich die Nachwelt mit viel Aufwand um landläufig anerkannte Kunst- und Kulturdenkmäler sorgt. Es käme heute niemandem in den Sinn, die Pflege und Erhaltung einer mittelalterlichen Kathedrale in Frage zu stellen oder gar als unnütz zu bezeichnen. Andere Bereiche müssen sich, in weit weniger komfortabler Situation, ihren angemessenen Platz in der Nachbarschaft herkömmlicher Kulturgüter erst noch erkämpfen. Unser Blick für diese besondere Problematik will geschärft werden.

Jedes Ding enthält eine gewisse Anzahl von Informationen, die, richtig gelesen und interpretiert, zu einer Fülle von Erkenntnissen führen können; dass dabei ein über Jahrzehnte oder Jahrhunderte (manchmal auch über Nacht) verfälschter materieller Zustand meist auch zu falschen Schlüssen führt, uns an Stelle von Authentizität Prothesen, Schein und Ersatz vermittelt, liegt scheinbar unbestritten auf der Hand. Die Erhaltung der materiellen Substanz ist deshalb zu Recht zu einem generellen Leitsatz des zeitgenössischen Konservators, Restaurators und Denkmalpflegers geworden. Doch nicht überall und in jedem Fall sind derartige Grundsätze – ich denke beispielsweise auch an das Prinzip der Reversibilität – in der Praxis ohne weiteres und mit letzter Konsequenz durchzuhalten. Jedes Abweichen von diesen Leitsätzen gefährdet grundsätzlich die substantielle Wirklichkeit des Kulturguts und somit seinen

Wahrheitswert, den wir, und nach uns Geborene ergründen möchten.

Lenken wir unser Augenmerk auf photographische Bildträger, auf Tonträger, auf den speziellen Bereich der Massen-Papierrestaurierung und die sogenannten 'industriellen Kulturgüter'. In einigen Bereichen hat die konservierende und restaurierende Fachwelt erst vor Jahren oder wenigen Jahrzehnten die ersten erfolgreichen Schritte getan; heute betreten wir diesbezüglich in mehrfacher Hinsicht Neuland. Die spezifische Problematik rund um die Methoden zur Erhaltung der erwähnten Bestände zeigt sich erst, wenn man gewillt ist, in die praktische Arbeit und in die entsprechende theoretische Debatte einzusteigen. Ziemlich bald stellt sich dann nämlich die Frage, ob und unter welchen Bedingungen beispielsweise Photographien, Schallplatten, Tageszeitungen oder eine Dampfmaschine überhaupt Kulturgüter sind, und in welchem Masse diese konserviert und restauriert oder gar mit neuer Nutzung zu anderem Leben erweckt werden sollen und können.

Die technische Reproduzierbarkeit und die damit zusammenhängende Massenanfertigung der Dinge, vom Alltagsgegenstand bis hin zum Kunstwerk, beinhalten nur eines der Kernprobleme, die sich im Umgang mit jenen stellen. Die neuzeitliche technische Reproduzierbarkeit beginnt beim Buchdruck und mündet heute in digitalisierte Daten vielfältigster Art. Man denke in unserem Zusammenhang an die meisten photographischen Techniken nach der Erfindung der Calotypie, welche das folgenreiche negativ-positiv Verfahren anwendend, sich wesentlich von der populäreren zeitgenössischen Daguerreotypie, des Einzel-Lichtbildes unterscheiden; man denke aber auch an die Schallplatte – um nur eine Sorte Tonträger zu nennen – deren Matrize vorerst mehrere Dutzend, dann hunderte und schliesslich abertausende gleichwertiger Originale herzustellen erlaubte. Die in grosser Auflage verbreitete Zeitung, die gelesen werden will, muss bereits am folgenden Tag der nächsten Nummer weichen. Geniale Erfindungen, die in Windeseile zum ausgefeilten Gebrauchsgegenstand wurden und in nie dagewesenem Rhythmus einen technischen und ästhetischen Wandel verursachten und mitmachten, beanspruchten im weiten Diskurs über die Kulturgüter eine besondere Stellung.

Das an der abendländischen Geschichte gemessen junge Alter derartiger Güter, aber auch die Tatsache, dass die Finalität einer Tonaufnahme, einer Photographie, einer Turbine oder eines Gerichtsprotokolls ursprünglich nicht diejenige eines künftigen Denkmals war, sind Gemeinsamkeiten. Solche Dinge kommentierten Tagesaktualität und zeichneten dabei möglicherweise für die Nachwelt Denkwürdiges auf; sie hatten praktischen Nutzen zu erbringen oder verschönerten ganz unpräzise den grauen Alltag. Das unbeschwertere Produzieren kümmerte und kümmert sich auch heute nicht um die Zukunft, und der immer wieder zitierte zukunftsweisende Fortschritt hat in erster Linie

immer zuerst die Gegenwart geprägt. Fortschritt lässt Vergangenes vergessen.

Das Experimentieren mit neuen Materialien, von denen man nicht wusste, wie lange sie unverändert die ihnen zugeordnete Funktion erfüllen konnten, gesellte sich zu immer wieder neuen Fertigungsmöglichkeiten. Rufen wir uns einmal mehr die ganze Geschichte der photographischen Techniken, aber auch jene der Tonaufzeichnung von der Stanniolwalze bis zur optisch gelesenen Compact-Disk in Erinnerung, und denken wir weiter an die Fülle des seit dem 19. Jahrhundert industriell hergestellten Papiers, das sauer ist und einem schnellen Zerfall unterliegt (97 % aller in Archiven und Bibliotheken aufbewahrten Papiere gehören dieser stark gefährdeten Kategorie an).

Das auf Funktionalität und Rendite ausgerichtete industrielle Zeitalter brachte einen besonderen Menschen hervor. Leicht festzustellen ist, dass dasselbe Zeitalter verschwenderisch und zuweilen fahrlässig mit den Rohstoffen und der vorhandenen Arbeitskapazität umgeht. Technisch Überholtes wird weggeworfen, Defektes nicht mehr repariert. Ist es deshalb verwunderlich, dass in diesem gesellschaftlichen Klima Maschinen, Fahrzeuge, Geräte und viele ander einst alltägliche Dinge, welche die beiden letzten Jahrhunderte auf dem Wege zum High-Tech geschaffen haben, durch den technischen Fortschritt ihrer ursprünglichen Funktion enthoben, obsolet geworden sind? Die Normalität des Aussergewöhnlichen, die Alltäglichkeit der Dinge und das Vergessen um ihre Herkunft hat dem Menschen viel vom Staunenswerten genommen. Heute hat die Errungenschaft der Bild- und Tonkonserven längst die ehemals magische und faszinierende Qualität, die dem menschlichen Traum vom Fliegen nahe kam, verloren. Es ist bezeichnend, wenn wir uns heute mit der Erhaltung der eigentlich populärsten Güter am schwersten tun. Und machen wir uns keine falschen Vorstellungen über unseren Rückstand; die Tonaufzeichnung ist hundertjährig, die Photographie über 150 Jahre alt, die 'Photographie für jedermann' viel älter als wir denken: Die Eastman Kodak Company hatte bereits 1886 ihre hunderttausendste Pocket-Kodak verkauft und 1899 verkündete George Eastman, dass er 'aus jedem Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter und aus jedem verdienenden Mann und jeder Frau Kodakers' machen wolle. Die legendäre, 1899 auf den Markt gekommene Kamera mit dem Kosenamen 'Brownie' animierte die ganze Welt zum Photographieren. Der Apparat kostete einen Dollar, der dazugehörige Film 15 Cts. Was ist aus diesen Filmen geworden?

Je grösser der Wohlstand, desto höher der Konsum und die Konsumation der Dinge – ob diese nun für den Konsum gedacht waren oder nicht. Das lateinische 'consumere' bedeutet schliesslich 'verbrauchen' und in gewissen Zusammenhängen gar 'verzehren' – was soll denn da noch übrigbleiben? – Konsumgut und Kulturgut im Widerspruch?

FORUM

Das Konsumgüter und Gebrauchsgegenstände gleichzeitig Kunstgüter sein, und ausgediente Konsumgüter einmal zu Kulturgütern werden können, ist nicht neu. Ob, und wie wir mit ihnen umzugehen wissen, ist eine andere Frage. Zweifellos führt nur eine Gratwanderung aus einem Dilemma, das uns von Fall zu Fall die heikle Frage nach Erhaltung oder Verlust, und neu, wie ich meine, nach akzeptablem Ersatz zu stellen zwingt. – Der in unseren Bereichen so verwerfliche Ersatz als gültige Alternative zur eingangs geforderten substantiellen Wirklichkeit? Was ist oder worin besteht denn die Substanz einer Photographie oder einer Tonaufnahme?

Es ist geradezu symptomatisch, dass wir, ohne uns völlig im Klaren zu sein, ob sich die eigentliche Essenz dieser besonderen Kulturgüter im materiellen Träger, in ihrem Informationsgehalt oder, differenziert gewichtet, in beiden befindet, kurzum von der Erhaltung von Schrift-, Bild- und Tonträger sprechen. 'Ce qui m'intéresse, ce n'est pas ce qui se trouve dans la bobine, mais ce qui apparaît sur l'écran', wurde mir 1983 in der Cinémathèque Suisse in Lausanne gesagt – ein Satz, der die ganze Problematik konkret und bildhaft trifft. Die Debatte hat erst begonnen. Viel nützliche und kreative Arbeit wurde auch dank dem NFP 16 bereits geleistet, viel Arbeit steht uns noch bevor.

Nott Caviezel
Delegierter des Vorstandes und
Wissenschaftlicher Leiter der
Gesellschaft für Schweiz.
Kunstgeschichte GSK